

CITY OF WORKSHOPS

An- und Widerspruch

In 40 Jahren kann das Verhältnis von »öffentlich« und »privat« angesichts einer sich ständig wandelnden Gesellschaft, die sich nach alternativen Gesellschaftsformen sehnt, aus heutigem Verständnis nur schwer argumentiert werden. Angesichts gegenwärtiger Tendenzen (ungleiche Entwicklung und Verteilung) sowie multipler Krisen (Energie, Klima, Wirtschaft, Ernährung und Übernützung zahlreicher Ressourcen...), stellt sich die Frage, inwiefern es Strukturen abseits von Wachstum und Wettbewerb braucht, um ein gutes Leben für alle zu schaffen.

Gegenwertige gesellschaftliche Strukturen werden neu ausverhandelt, wie dies z.B. die neuen alternativen Ökonomien des Commonings bzw. des Teilens aufzeigen. Um den hohen Ineffizienzgrad gegenwärtiger Prozesse (z.B. Ressourcenverbrauch) zu beheben, wird vielfach ein Ausbruch aus der durch marktwirtschaftliche Prozesse entstandenen Isolierung (Trennung von Lebensbereichen, Bevölkerungsschichten, etc.) angestrebt. Die Auseinandersetzung mit öffentlichem und privatem Raum äußert sich als ein Symptom einer sich verändernden Gesellschaft.

Mit diesem Beitrag soll ein Szenario für eine kooperierende urbane Gesellschaft skizziert werden, in der Menschen eine passive Haltung gegenüber gesellschaftlichen Gestaltungsprozessen endgültig hinter sich lassen. Die Beziehungen zwischen KonsumentInnen und ProduzentInnen gestalten sich neu. Es entstehen sukzessive ProsumentInnen, die versuchen, aus eigenem Antrieb ihre Bedürfnisse für ein gutes Leben zu entdecken.

Dementsprechend entstehen im Laufe dieser Zeitspanne neue Gesellschaftsverhältnisse, in denen Zeitmangel, Arbeitslosigkeit, oberflächliche Debatten oder die Befriedigung künstlicher Bedürfnisse eine wesentlich geringere Rolle spielen.

Perspektivenwechsel

Der nachhaltige Umgang mit (natürlichen sowie von Menschen geschaffenen) Ressourcen und das Herausbrechen aus Isolationen führen zu einer Neudefinition des Verständnisses von Gesellschaft: Anstelle von Solidarität avanciert Kooperation zum zentralen Leitbild, wodurch nicht nur Ressourcen besser genutzt werden, sondern auch soziale Interaktionen als originäre Qualität genauso wie als Herausforderung wiederentdeckt werden.

Die Anhäufung von Gütern wird nicht mehr als das zentrale Motiv wirken. Stattdessen bildet die intrinsische Motivationsfähigkeit (soziale Kontakte, soziale Aktivität, Sich-Einbringen-Wollen, gesunde und ethische Ernährung ...) die Grundlage für die Weiterentwicklung des urbanen Lebens. Extrinsische Motivation entsteht nicht mehr durch Existenzdruck, sondern aus dem Wunsch heraus, ebenfalls beitragen zu wollen und zu können, d.h. auch andere zu unterstützen und zu helfen.

Beitragende mit guter Reputation schaffen es weitere Menschen zu motivieren und Projekte auf die Beine zu stellen, ähnlich wie in peer2peer-communities. Der Faktor Reputation gewinnt an Bedeutung und ist auch ein Grund, weshalb weniger Regeln und Gesetze notwendig sind, um für Verbindlichkeit zu sorgen. Effizienz wird vor allem anhand der gemeinsamen und globalen Ergebnisse gewertet.

CITY OF WORKSHOPS

Wesentliche Prinzipien gesellschaftlicher Strukturen für die kommenden Jahre

Damit Kooperation erfolgreich funktionieren kann, ist ein durch Prinzipien abgesteckter Rahmen notwendig:

1. *Offenheit* als Grundsatz steht für den offenen Umgang im gesellschaftlichen Miteinander. Zwischenmenschliche Bezüge werden zueinander hergestellt, sowohl generationenübergreifend als auch zwischen einzelnen gesellschaftlichen Gruppen. Offenheit steht auch für den offenen Zugang zu Information. Dies dient als Grundlage für bessere Gestaltungs- und Entscheidungsprozesse, für die eigene Bedürfniserkennung und -befriedigung sowie für das bewusste Abschätzen der Folgen eigener Handlungen.
2. *Transparenz* als Strukturmerkmal erhöht die Bereitschaft Gesellschaft mitzugestalten, solange Möglichkeiten dafür geschaffen wurden. Frei zugängliche, unreglementierte und unzensierte Netzwerkstrukturen verhelfen zu einer erhöhten Selbstwahrnehmung einer Gesellschaft sowie zur kritischen Auseinandersetzungen im eigenen kulturellen Umfeld.
3. *Selbstorganisation* und Souveränität sind die wesentlichen Faktoren, wenn es um Verantwortungsbewusstsein, Kreativität und Lernprozesse geht. Zusätzlich wird eine bessere Abstimmung der Planung anhand der tatsächlichen Bedürfnisse ermöglicht. Dieses Prinzip setzt sich auch mit der Frage auseinander, wie Privatsphäre und Öffentlichkeit ausverhandelt wird.
4. *Inklusion* ermöglicht die Mitgestaltung für Alle. Das Nutzen, Adaptieren, Verändern und Beisteuern von Inhalten, Plätzen und Gesellschaft ist maßgeblich für neue Qualitäten urbanen Raums. Ausschließendes Verhalten hingegen würde Konflikte und unerwünschte Nebeneffekte hervorrufen.
5. Iteration benötigt kluge Feedbackmechanismen und eine Fehlerkultur, die experimentieren und kritische Reflexion (learning by doing, trial and error, lebenslanges Lernen) attraktiv gestaltet und dadurch zur Verbesserung gesellschaftlicher Strukturen beiträgt. Gleichzeitig sichern sie die Qualität von Wissensproduktion und Wissensvermittlung.

Diese genannten Prinzipien fördern nicht nur kooperatives Verhalten, sondern schaffen auch eine Grundlage für Vielfalt. Sowohl Bedürfnisse sind vielfältig wie auch Fähigkeiten, Interessen und Strategien diese zu befriedigen.

Redundanzen und Adaptionfähigkeit bilden die Grundlage resilienter Gesellschaftsstrukturen, welche den maßgeblichsten Baustein für attraktives und nachhaltiges urbanes Stadtleben bildet.

Workshopkultur

Kooperatives Zusammenleben verlangt kollektiv nutzbare Freiräume. Diese "geteilten" Räume schaffen die Basis wie auch den Rahmen für direkte und indirekte Austauschprozesse, welche ebenfalls innovative Potentiale hervorbringen und die Formen des Zusammenlebens definieren. Sie grenzen sich von "privaten" Räumen insofern ab, als dass eine private Nutzung nur zeitlich beschränkt, wenn überhaupt, möglich ist - *gemeinschaftlich genutzter Raum kann nicht dauerhaft privatisiert werden*. Die Grenze zwischen öffentlich-

CITY OF WORKSHOPS

privat sowie materiell-virtuell obliegt Aushandlungsprozessen, die im Verlauf der kommenden Jahrzehnte nicht nur andauern, sondern diese auch entscheidend mitprägen werden.

Die Trennung von Bildung, Arbeit, Verkehr, Wohnen, Freizeit & Reproduktion (Erholung, Familie) wird noch unschärfer und sukzessive obsolet. Ein sich laufend verändertes Angebot wird von den BewohnerInnen selbst bereitgestellt (lifestyle of prosumption) und prägt die Kultur einer für alle zugänglichen "Workshop City". Menschen lernen unmittelbar voneinander: Skill-Sharing, d.h. lebenslanges Lernen wird praktisch und anhand konkreter anstelle von abstrakten Problemsituationen verwirklicht. Durch die Motivation, praktischen Mehrwert für sich und andere zu schaffen, verbunden mit einer iterativen Fehlerkultur, wird einerseits produziert als auch andererseits der globale Wissensvorrat (wikis, open-design,...) aufgestockt.

Im Tagesablauf besteht (nur) mehr die Möglichkeit zur Partizipation. Die Gestaltungs- wie Entscheidungsprozesse werden so eingerichtet, dass Anliegen durch Deligierte (z.B. PolitikerInnen, Verwaltung, VertreterInnen), Betroffene (lokale ExpertInnen) und FachexpertInnen auf Augenhöhe abgewickelt werden. Demgemäß entsteht eine polyzentrische Governance, in der Politik und Verwaltung zusammen mit BürgerInnen Steuerungsprozesse entwerfen.

Vision Wien 2054

Nachdem sich ehemals schrumpfende Städte von den Abhängigkeitsketten und Standortkonkurrenzen emanzipieren und wieder zu attraktiven Orten werden können, bedeutet dies umgekehrt für Städte wie Wien ein unerwartet geringeres Bevölkerungswachstum. Entsprechend wird hauptsächlich von Umnutzung, Umdeutung und Reorganisation der bestehenden Bausubstanzen ausgegangen.

Wir gehen davon aus, dass Besitz sukzessive durch die Nutzungsfrage abgelöst wird. Erleichtert wird dies durch Prozesse, ähnlich dem Mietshäuser-Syndikat in Deutschland, wo Gebäude zunehmend von Markteinflüssen enthoben werden. So lassen sich die Nutzungsorte mittels einer »räumlichen« und einer »zeitlichen« Dimension erfassen und einer "unit" (raum-zeitliche Adressierung) zuordnen. Die Größe der units verändert sich stetig (prozessual) und wird durch aktuell jeweils gegebene Governance (Makroebene) und Alltagspraxen (Mikroebene) ausgehandelt.

Das Plakat zeigt exemplarisch die Workshopstrukturen, Orte der Konfliktaushandlung, sowie Produktionsstätten, welche größtenteils den beschriebenen Prinzipien und Strukturen folgen.

In einer weiteren Wettbewerbsphase würden wir gerne auf Basis konkreter Situationen in Wien, diese Ansätze weiterverfolgen und auf eine strategische Implementierbarkeit überprüfen.

CITY OF WORKSHOPS

DI Nikolas Kichler
Heiligenstädter Strasse 12/18, 1090 Wien
nikk@posteo.at
0680 1160 734

David Steinwender
Sandgasse 23, 8010 Graz
davste@posteo.de
0660 559 5409

KONTAKTDATEN